

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 17

Rubrik: Narrengazette

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Narren Gazette



Gegen Seekrankheit. Bei der Eröffnung des neuen Börsengebäudes in Zürich fiel die Frage, warum in einem der Ladengeschäfte im Haus auch eine Apotheke habe eingerichtet werden müssen. Dazu das *Badener Tagblatt*: «Dumme Frage: Falls nebenan an den Ringen die Wogen hochgehen, muss man doch rasch ein Mittelchen gegen Seekrankheit holen können.»

Grenzwert bereinigt. Gemäss einem soeben erschienenen Kataster überschreitet der Lärm an 167 von 435 Staatsstrassen-Kilometern im Bernbiet die Grenzwerte. Die *Berner Zeitung* rechnet: «Auf 100 Metern herrscht also jetzt während 61 Metern und 61 Zentimetern grenzwertbereinigte Ruhe.»

Mutters Du. Eine halbe Stunde vor der ersten Sitzung des neu zusammengesetzten Zürcher Stadtrates platzte, wie der *Tages-Anzeiger* wissen lässt, das neugewählte und als Schulvorstand eingeteilte Ratsmitglied in eine improvisierte Abschiedsfeier des Stadtrates für das scheidende Mitglied Jürg Kaufmann. Und ging mit der Bemerkung, er sei einer der ältesten im Rat, reihum zum Duzismachen – zögerte jedoch bei der älteren Rätin Emilie Lieberherr: «Entschuldigung, Sie könnten ja meine Mutter sein. Bei Ihnen getraue ich mich nicht, du zu sagen.» Emilie: «Jawoll, d Mueter seit dann schoo, wänns Ziit isch fürs Du.»

Neuer Sündenbock. Die *Süddeutsche Zeitung* zitiert einen Plakattext der Initiative «BremerInnen gegen Rassismus». Nämlich: «Wenn die Ausländer raus sind, brauchen wir einen neuen Sündenbock! Wie wär's mit Ihnen?»

Daneben. Der in Regensdorf erscheinende *Furttaler* vermerkt nicht gerade begeistert, dass Regensdorf «in der grössten Schweizer Zeitung» als «Knast-City» betitelt worden ist.

Berliner. Laut *Bild* trug sich Polens Staatspräsident Walesa in Anlehnung an Kennedys historischen Satz ins Goldene Buch von Berlin so ein: «Ich bin ein Berliner.» Solche Formulierungen verlieren allerdings durch Wiederholung. Zwischen den beiden Staatsmännern hat sich ohnehin ein Schweizer Unternehmen mit Mehrfach-Milliarden-Umsatz eingeknistet: Werbeseiten mit einem Berliner Pfannkuchen, der da sagt: «Ich bin ein frischer Berliner.»

Vergangenheit. Das Landesarbeitsgericht Berlin urteilte nach Angaben in der *Frankfurter Allgemeinen*: «Eine Stasi-Mitarbeiterin, die im Rang eines Oberfeldwebels Küchendienste (Kartoffelschalen) für ihr Ministerium verrichtet hat, ist als Sachbearbeiterin für Hundesteuer in der Finanzverwaltung untragbar.»

Meisterfälscher. Konrad Kujau, dessen gefälschte Hitler-Tagebücher seinerzeit im *Stern* erschienen und ihm Gefängnis eintrugen, bastelt laut *Bild am Sonntag* jetzt für ein Magazin Erich Honeckers Tagebücher. Honorar: 30 000 Mark. Vorlage für die handgeschriebenen Tagebücher: Honeckers Autobiographie «Mein Leben». Kujaus Bedingung: Der Verlag darf nicht behaupten, die Tagebücher seien echt.

Manipullert. Ein in Wien lebender Türke vornamens Önder wünschte sich, in Österreich ist derlei möglich, die Verewigung seines Vornamens auf dem Kennzeichen seines Autos. Als er aber die Nummerntafeln mit «Onder» bekam, trieb er enttäuscht Schrauben mit schwarzen Köpfen oberhalb des O ins Blech. Folge laut *Kronen-Zeitung*: Anklage wegen Urkundenfälschung, ein Monat Haft bedingt.

«**Isch** doch gar nid wohr, ich bi däm Kärli nid sackgrob choo. Ich ha nu gsait, für mich sig er säab, wome i de Tombola nüüt defüür überchömi.»

Auf dem Bücherbrett eines Mannes entdeckt man vor allem Benimmbücher. Etwa: «Kleiner Knigge für grosse Leute». Oder: «Der gute Ton in allen Lebenslagen». Fragt ein Bekannter: «Woher hast du denn alle diese Bücher?» Darauf der Gefragte nicht ohne Stolz: «Alle im Lauf der Zeit geschenkt bekommen.»

Offizier zum Soldaten im Gelände: «He, werum lauffed Sie uf de Händ?» Soldat: «Wili nid wott uf e Mine trampe.»

«**De** Noochber isch geschter uussggange, zum öppis erläbe.» «Und?» «Er hät erscht öppis erläbt, woner heichoo isch.»

Ein Anzeichen von Inflation ist auch, wenn ein Mann, von seiner Frau um eine Hunderternote für Einkäufe gebeten, sagt: «Da, nimm gleich zwei Hunderter, sie sind ja so klein.»

Der Richter zur Zeugin: «Sind Sie ghüroote?» Die Zeugin: «Jo, zweimol.» «Und Ires Alter?» «Sächsezwänzgi.» «Au zweimol?»

«**Am** meischte lidruck hat mir z Amerika äne egetli gmacht, wie d Eltere irne Goofe schön folged.»

Ein französischer General: «Natürlich glaube ich, dass es ein Leben nach dem Tod gibt. Wozu sonst würde unsereiner denn in der Uniform begraben?»

Lehrer: «De November hät driissg Tääg, de April hät driissg Tääg. Wär au no?» Schüler: «Min Götti.» «Wieso?» «Wäge Alkohol am Schtüür.»

Allein schon die Erschaffung des Menschen beweist, dass der liebe Gott Humor hat.

SPRÜCH UND WITZ

vom Herdi Fritz

Die heutigen Lebenskosten beweisen, dass man nicht in den Casinos nahe der Grenze spielen muss, um an den Rand des Ruins zu gelangen.

Autofahrexperte: «Wänn hät en Fuessgänger Vortrittsrächt?» Fahrshüler: «Wänn er hinder em Auto-Schtüürad hocket.»

Ein Werbemann bockig: «Mir fällt nur etwas ein, wenn ich Geld sehe.»

«**Bappi**, macht de lieb Gott au d Leue?» «Natüürli.» «Hät er dann kei Angscht de-bii?»

«**Me** ghöört, du heigisch en Huuffe Schulde.» «Färtige Quatsch! Das sind nu eso tummi Grücht, wo mini Gläubiger umelafere.»

Der Gefängnisdirektor zur vorsprechenden Frau: «Ihren Mann wollen Sie hier abholen? Aber den haben wir doch schon vor drei Wochen entlassen.»

«**Häsch** mer es Zündhölzli?» «Nei, aber es Füürzüüg.» «Wie bring ich mit em Füürzüüg s Süüdfleisch zu de Zähne uus?»

Manche Geschichten in der Bibel klingen erstaunlich modern. Zum Beispiel diejenige von Noah und seiner Arche. Er brauchte vierzig Tage, um einen Parkplatz zu finden.

Kunde zum Heiratsvermittler: «Aber losed Sie, wänn das sone glänzendi Partie isch, werum hürooted Sie Junggsell das Meitli nid sälber?» «Komischi Froog. Wär würüd mir dann d Provision zahle?»

Der Schlusspunkt

Die Herren der Schöpfung sind nicht immer die Herren im Haus.